

Jim Kelly

DIE DUNKLEN
STUNDEN
DER NACHT

Eden Brooke ermittelt



l**ü**bbe

KRIMINALROMAN

INHALT

Cover
Über dieses Buch
Über den Autor
Titel
Impressum
Widmung
ANMERKUNG DES AUTORS
KAPITEL EINS
KAPITEL ZWEI
KAPITEL DREI
KAPITEL VIER
KAPITEL FÜNF
KAPITEL SECHS
KAPITEL SIEBEN
KAPITEL ACHT
KAPITEL NEUN
KAPITEL ZEHN
KAPITEL ELF
KAPITEL ZWÖLF
KAPITEL DREIZEHN
KAPITEL VIERZEHN
KAPITEL FÜNFZEHN
KAPITEL SECHZEHN
KAPITEL SIEBZEHN
KAPITEL ACHTZEHN
KAPITEL NEUNZEHN
KAPITEL ZWANZIG
KAPITEL EINUNDZWANZIG

KAPITEL ZWEIUNDZWANZIG
KAPITEL DREIUNDZWANZIG
KAPITEL VIERUNDZWANZIG
KAPITEL FÜNFUNDZWANZIG
KAPITEL SECHSUNDZWANZIG
KAPITEL SIEBENUNDZWANZIG
KAPITEL ACHTUNDZWANZIG
KAPITEL NEUNUNDZWANZIG
KAPITEL DREISSIG
KAPITEL EINUNDDREISSIG
KAPITEL ZWEIUNDDREISSIG
KAPITEL DREIUNDDREISSIG
KAPITEL VIERUNDDREISSIG
KAPITEL FÜNFUNDDREISSIG
KAPITEL SECHSUNDDREISSIG
KAPITEL SIEBENUNDDREISSIG
KAPITEL ACHTUNDDREISSIG
KAPITEL NEUNUNDDREISSIG
KAPITEL VIERZIG
KAPITEL EINUNDVIERZIG
KAPITEL ZWEIUNDVIERZIG
KAPITEL DREIUNDVIERZIG
KAPITEL VIERUNDVIERZIG
KAPITEL FÜNFUNDVIERZIG
KAPITEL SECHSUNDVIERZIG
KAPITEL SIEBENUNDVIERZIG
KAPITEL ACHTUNDVIERZIG
KAPITEL NEUNUNDVIERZIG
KAPITEL FÜNFZIG
KAPITEL EINUNDFÜNFZIG
KAPITEL ZWEIUNDFÜNFZIG
KAPITEL DREIUNDFÜNFZIG
KAPITEL VIERUNDFÜNFZIG
KAPITEL FÜNFUNDFÜNFZIG
KAPITEL SECHSUNDFÜNFZIG
KAPITEL SIEBENUNDFÜNFZIG

KAPITEL ACHTUNDFÜNFZIG
KAPITEL NEUNUNDFÜNFZIG
KAPITEL SECHZIG
KAPITEL EINUNDSECHZIG
KAPITEL ZWEIUNDSECHZIG
KAPITEL DREIUNDSECHZIG
KAPITEL VIERUNDSECHZIG
KAPITEL FÜNFUNDSECHZIG
KAPITEL SECHUNDSECHZIG
KAPITEL SIEBENUNDSECHZIG
KAPITEL ACHTUNDSECHZIG
KAPITEL NEUNUNDSECHZIG
KAPITEL SIEBZIG
KAPITEL EINUNDSIEBZIG
KAPITEL ZWEIUNDSIEBZIG
DANKSAGUNG

ÜBER DIESES BUCH

Eden Brooke ermittelt

Kriminalroman

Übersetzt von Frauke Meier

Cambridge, 1939. Wieder einmal zieht Detective Inspector Eden Brooke ruhelos durch die nächtliche Stadt. Seitdem er in Gefangenschaft gefoltert wurde, findet er keinen Schlaf mehr und leidet unter extremer Lichtempfindlichkeit. Nur in den verdunkelten Straßen fühlt er sich noch wohl - bis sich mehrere Sperrballons losreißen und eine Explosion im Stellwerk auslösen. Am nächsten Morgen wird eine Leiche am Fluss gefunden - auseinandergerissen von einer unglaublichen Kraft. Ist einer der Sperrballons daran schuld oder steckt mehr dahinter?

ÜBER DEN AUTOR

Jim Kelly ist Journalist und hat bereits für die Bedfordshire Times, die Yorkshire Evening Press and die Financial Times gearbeitet. Von seinem Vater - ein Detective Chief Inspector bei der Londoner Metropolitan Police - hat er die Faszination für Verbrechen geerbt. Für seine Romane hat er bereits den CWA Dagger in the Library und den New Angle Prize for Literature erhalten, zudem stand er auf der Shortlist des John Creasey Awards.

Jim Kelly

DIE DUNKLEN
STUNDEN
DER NACHT

Eden Brooke ermittelt

KRIMINALROMAN

Aus dem Englischen von
Frauke Meier

lÜbbe

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2018 by Jim Kelly

Titel der englischen Originalausgabe: »The Great Darkness«

Originalverlag: Allison & Busby Limited

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dr. Frank Weinreich, Bochum

Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München

unter Verwendung von Illustrationen von © shutterstock.com: atiger | Husjak;

© alamy.de: De Luan; © trevillion.com: Tim Robinson

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-0989-7

luebbe.de
lesejury.de

Für Rowan Haysom,

*für seine intime Kenntnis der Stadt Cambridge
und dafür, dass er sein enormes Gespür
für diesen Ort mit mir geteilt hat.*

ANMERKUNG DES AUTORS

Die Stadt Cambridge spielt eine der Hauptrollen in *Die dunklen Stunden der Nacht*. Wie alle fiktiven Charaktere ist auch sie eine Mischung aus Realität und Fantasie, sowohl in geografischer als auch in historischer Hinsicht. Die Stadt Sheffield spielt zwar eine Nebenrolle, dennoch gilt das Gleiche auch für sie.

KAPITEL EINS

Oktober 1939
Cambridge, England

Der geheime Ort lag am Ende einer der vielen Sackgassen, die sich in Cambridge finden, jenseits einer kleinen Eichentür. Brooke hatte den Schlüssel, der sich in dem gut geölten antiken Schloss mühelos drehen ließ. Über schlüpfrige Stufen gelangte er zum Fluss. Dort saß er in der Dunkelheit auf einem steinernen Sims und legte seine Brille mit den ockerbraun gefärbten Gläsern auf einen Absatz im Ziegelwerk. Verborgen in einer Holzkiste mit Schieferdeckel lag ein Leinenbeutel, der Badehose und Handtuch enthielt.

Für einen Moment saß er nur da und lauschte der alten Stadt, die unsichtbar hinter den hohen Mauern lag. In einer Schulküche klapperten Pfannen, Wasser rieselte in Abflüsse, und ganz in der Nähe holperte ein Fahrrad über Pflastersteine. Und da war noch etwas Neues, die Laute des Krieges: Soldaten marschierten, synchrone Stiefelschritte entfernten sich in Richtung Bahnhof. Aber dann war da auch noch die *Stille* des Krieges, die leeren Straßen, die Busse und Trams, die in ihren Depots blieben, die Kinos und Theater mit den zugenagelten Türen.

Im Süden bohrten sich wie Stricknadeln die Lichtstrahlen zweier Suchscheinwerfer in den Himmel, überkreuzten sich und entfernten sich dann wieder

voneinander, auf ihrer Suche nach den Fallschirmen feindlicher Spione.

Tief atmete Brooke die Nachtluft ein, die erfüllt war vom Geruch des Flusses, diesem unverwechselbaren Mischmasch aus Grünalgen, nassem Wurzelwerk und diversen Ausdünstungen am Ufer. Kohlefeuer überzogen die Nacht mit rauchiger Milde. Die großen abgeernteten Rüben-, Kartoffel- und Kohlfelder in den nördlich gelegenen Fens fügten dem eine erdige Note bei, die charakteristisch war für die darunterliegende dicke schwarze Torfschicht. Und in dieser Nacht gesellte sich noch ein Hauch Flugbenzin von der Jagdfliegerbasis am Stadtrand hinzu.

Brooke hängte seinen Hut an einen Nagel im Türrahmen und nahm sich eine Minute Zeit zum Umziehen, faltete seine Kleidung sauberlich zusammen und legte sie in die Kiste. Dann setzte er sich wieder auf den Sims am Ufer des River Cam, die Füße im Wasser, zögerte aber noch einen Moment: Nach Einbruch der Dunkelheit zu schwimmen war nicht mehr erlaubt, und die Army führte regelmäßig Patrouillen mit einem Motorboot durch, das mit einem Suchscheinwerfer ausgerüstet war. Andererseits waren derartige Vorschriften für Brooke schon immer einer Herausforderung gleichgekommen.

Er stemmte sich auf den Handflächen die zweieinhalb Zentimeter in die Höhe, die notwendig waren, um direkt von der Kante nach vorn in das kühle, versöhnliche Nass zu gleiten.

In Rückenlage ließ er sich treiben und blickte hinauf in die gnadenvolle Nacht. Er schloss die versehrten Augen und ließ sich von der Strömung tragen, die durch diese uralte steinerne Schlucht glitt; dunkel floss sie dahin heute Nacht, unbeaufsichtigt vom juwelenhaften Schimmer der Collegefenster. Es war besonders finster in dieser Nacht, denn ganz Cambridge lag in tiefem Schatten, alle Fenster waren dunkel, und durch die Straßen patrouillierten Luftschutzhelfer. Die Große Verdunkelung hatte sich auf

Erlass der Regierung in Whitehall über halb England gesenkt, ein Blackout zur Vorbereitung auf die Bomben, die bald fallen würden.

Derzeit galt der Krieg, inzwischen einen Monat alt, als »Sitzkrieg« - der Westfeldzug der Deutschen, der dem Überfall auf Polen folgen sollte, wurde nicht vor dem nächsten Jahr erwartet. Die Polen kämpften weiter, waren aber klar unterlegen. Die Russen waren von Osten her eingedrungen. Die Franzosen hatten eine Offensive an der Saar geführt, während die British Expeditionary Force an der belgischen Grenze lagerte.

Aber es gab Verluste, sogar jetzt, da die Welt wartete. Im Atlantik hatte ein U-Boot die *HMS Courageous* mit mehr als fünfhundert Mann versenkt. Einer der Toten war ein ehemaliger Schüler von Brookes altem College gewesen. Sie hatten seinen Namen auf eine Tafel neben der Pförtnerloge geschrieben, eine kleine Zeremonie, die den Verlust spürbarer machte. Für Brooke, der gerade Anfang vierzig war, aber auch ein Veteran des Großen Krieges, fühlte es sich an wie ein Omen.

Er schwamm nach Norden zu einer offenen Wiese am Westufer, Marschland, das in einem der von Brooke geliebten Stadtpläne als St. John's Wilderness ausgewiesen wurde. Weiter voraus zeigte sich der Fluss wie der Geist seiner eigenen Reflexionen: ein gewundenes Band schwacher Lumineszenz, weichgezeichnet von aufsteigendem Nebel. Von irgendwoher hörte er wiederholt den dumpfen Knall der Waffe eines Wilderers, begleitet von den zugehörigen Echos. Er tauchte sein Gesicht ins Wasser, erst die Augen, dann die Ohren, und hörte zu, wie der Fluss kleine Steine in seinem Kiesbett herumrollte; es klang wie ein Sopran vor dem Bass des Wassers, dem tiefen Rumpeln der Hauptströmung zwischen den Ufern.

Als er wieder auftauchte, hörte oder besser identifizierte er ein Geräusch, das schon eine Weile da

gewesen war und das er bis dahin für das Murmeln des Flusses selbst gehalten hatte.

Es war ein leises Grollen, ein Raunen wie von Wagenrädern.

Aber er konnte nichts sehen; die Dunkelheit schien direkt auf seinen Augen zu ruhen.

Die Wagenräder kamen näher, begleitet von stampfenden Stiefelsohlen, die sich in der gleichen Geschwindigkeit wie die rollenden Räder bewegten.

Endlich erkannte er Schatten am Ufer.

Und hörte eine Stimme: »Grausige Arbeit.«

Dann folgte ein halber Takt eines Liedes in drei Stimmen, dessen Melodie durcheinandergeraten war.

»Ruhe! Gut, wir sind unter den Bäumen, Jungs. Die, die rauchen wollen, können das jetzt tun.«

Ein Streichholz flammte auf, dann noch eines; das Licht wanderte von einem Gesicht zum anderen. Brooke sah alles in einem einzigen Moment: eine Reihe von drei leeren Wagen, die Stränge pferdelos. Ein Dutzend Soldaten, jeder mit einem Spaten, standen im Halbkreis da, als der Zigarettenrauch in die Luft emporstieg. Später, als er sich die Szene wieder ins Gedächtnis rief, um sie seiner Frau Claire zu beschreiben, fiel ihm auf, dass die Männer eingeschüchtert wirkten, wie sie sich mit hängenden Schultern und gesenkten Köpfen aufeinander stützten.

Soldaten waren auf den Straßen inzwischen so alltäglich wie Studenten. In den Wochen, seit Chamberlain in einer Radioansprache den bevorstehenden Kriegszustand angekündigt hatte, war Cambridge mehr und mehr zu einem Militärlager geworden. Zeltreihen beherrschten Parker's Piece, einen der großen Parks in der Stadt. Es war, als wollte man den Vorabend der Schlacht bei Crécy oder der von Agincourt wieder aufleben lassen. Flugabwehrgeschütze in extra ausgeschachteten Gruben umrahmten das Stadtgebiet wie eine Halskette, gebildet aus Feldlagern. Sogar der Himmel war geschützt, getüpfelt

von Sperrballons, die an Seilen über Bahnlinien und Fabriken schwebten, bereit, Stukas abzuwehren, die im Tiefflug angriffen.

Aber was hatte dieses Platoon trotz der Auflagen der Großen Verdunkelung um Mitternacht auf die Wiese hier draußen geführt?

Eine Stimme erklang am Flussufer. »Also gibt es dieses Mal nicht nur ein Taschengeld, Sarge?«

»Ihr habt gute Arbeit geleistet. Ich habe euch ja gesagt, haltet euch an mich, und ihr werdet nicht zu kurz kommen. Beim nächsten Mal zahlen sie den doppelten Preis.« Sein Akzent verriet, dass er aus dem Norden kam, ein seltsam gutturaler Klang, den Brooke nicht richtig einzuordnen vermochte. Aber der Fragesteller war ein Londoner.

Brooke erhaschte einen süßlichen Geruch in der Brise.

Als hätte der nächste Sprecher seine Gedanken gelesen, sagte jemand: »Das bist du, Spider – dieser Gestank. Du hast dich doch das ganze Jahr noch nicht gewaschen.«

Wieder London, East End, es roch geradezu nach Marktständen und Geschacher.

»Himmel, dieser Gestank klebt an den Spaten«, schimpfte ein anderer.

»Benutzt den Fluss.« Das war wieder die Stimme des Sergeants, der anscheinend die Geduld mit seinen Männern verlor.

Brooke sah die weißen Spritzer, als sie ihre Werkzeuge ins Wasser tauchten.

»Gut. Lasst uns was futtern gehen«, sagte der Sergeant. »Also legt euch mal ins Zeug.«

Zigarettenkippen erloschen zischend im Fluss, und dann waren die Soldaten fort, stapften ihrer Wege und zogen die leeren Karren gen Norden.

Der klebrig-süße Geruch ging mit ihnen.

Wasser tretend strich sich Brooke das dichte nasse Haar aus den Augen. Er dachte, dass alles, was bei Nacht unternommen wurde, mit Konnotationen befrachtet war:

Scham, Heimlichkeit, Schuld. Was hatten die Soldaten vergraben? Wo war die Grube?

Detective Inspector Eden Brooke schwamm zurück zu den moosbedeckten Stufen.

KAPITEL ZWEI

Brooke war eine Nachteule, aber damit war er nicht allein. Über die Jahre, seit man ihn aufgrund einer Verwundung als dienstuntauglich aus dem letzten Krieg nach Hause geschickt hatte, war seine Schlaflosigkeit schlimmer geworden. Zudem waren seine versehrten Augen nie richtig verheilt, weshalb er angefangen hatte, bei Nacht durch die Straßen zu schlendern. Die waren, wie er festgestellt hatte, auch von anderen Wanderern bevölkert: jenen, die nicht schlafen konnten, jenen, die nicht schlafen wollten, jenen, deren Arbeit erst begann, wenn die Sonne unterging. Sie boten ihm ein warmes Feuer, eine freundliche Unterhaltung und manchmal eine Inspiration in einem Fall, der sich bis dahin als unlösbar präsentiert hatte. Und in jeder Nacht fand er irgendwann zur Ruhe: zu Hause, wenn Claire nicht im Krankenhaus in der Nachtschicht arbeitete, oder in einer Zelle des Reviers. Der Schlaf, so er sich denn einstellte, war stets kurz und überfallartig. In den dunklen, schlaflosen Stunden der Nacht fühlte sich sein Leben oft an wie eine Uhr, die allmählich ablief.

Rose King mit ihrem Teestand auf dem Market Hill war die erste andere Nachteule, mit der er in Kontakt gekommen war. Nach seiner Rückkehr aus dem Großen Krieg hatte sich Brooke dem Borough angeschlossen – der städtischen Polizeitruppe, einer der ältesten, aber auch kleinsten im ganzen Land. Nach der Ausbildung hatte er auf einer vorherbestimmten Runde Nachtdienst geschoben, die ihn jeweils um Mitternacht über den Market Hill

geführt hatte, den zentralen Platz in der Stadt. Rose hatte ihn regelmäßig mit einem heißen Getränk und einer Oase goldenen Lichts unter einer breiten Markise empfangen.

Aber selbst die unverwüstliche Rose musste die Regeln und Bestimmungen der Großen Verdunkelung befolgen, und so fand er unter all den verlassenen Händlerbuden nun auch ihre Hütte in der Ecke des Platzes mit Brettern vernagelt und teilweise hinter einer Wand aus Sandsäcken verborgen vor. Auf einer schlichten Tafel stand in Kreide geschrieben: AUF BEHÖRDLICHE ANWEISUNG GESCHLOSSEN.

Brooke stand auf dem stillen Platz, dachte über seinen nächsten Zug nach und zündete sich eine seiner geliebten Black-Russian-Zigaretten an. Er sah zu, wie sich die Glut durch das Papier fraß und dem goldenen Filter näherte. Der Nebel wurde immer dichter, sickerte aus Kanaldeckeln und Abflussrinnen hervor, eine milchig-weiße Flut, die die Stadt zu verschlingen drohte. Die Nacht wurde allmählich kalt, und sein nasses Haar trug seinen Teil dazu bei, dass er vor Kälte zitterte. Aus einem nahen Pub ertönten dann und wann Pianoklänge, aber es gab kein Licht, nur einen halben Liedvers.

Etwas an dem Vorfall, dessen Zeuge er unten am Flussufer geworden war, entzog sich jeglicher rationalen Erklärung. Viele Menschen waren neugierig und stellten Fragen, aber Brooke wurde von der angeborenen Überzeugung getrieben, dass er ein Recht darauf hatte, die Antworten zu kennen. Die Folge davon war ein rastloses Leben. Warum befahl man Soldaten, bei Nacht zu graben? Warum versprach man, Soldaten dafür zu *bezahlen*, bei Nacht zu graben? Er brauchte eine neue Perspektive, um sich von dem zu lösen, was er mit angesehen hatte, und er wusste genau, welche Nachteule er zu diesem Zwecke aufsuchen musste.

Er ließ die Schatten des alten Marktes hinter sich und ging die Petty Cury hinunter. Die schmale Straße bestand aus einer Abfolge von Schaufenstern, die kreuz und quer

mit Klebestreifen überzogen waren, um sie vor Bombenexplosionen zu schützen. Dank der Blakeys an seinen Halbschuhen, metallenen Schuhschonern zum Schutz der Ledersohlen, ein Army-Trick, den er ins Zivilleben übernommen hatte, hallten seine Schritte laut durch die Nacht. Er umrundete St. Andrew the Great, ließ den Lichtschein seiner Taschenlampe über das Buntglas wandern und betrachtete das Bild, das ihn so erschreckt hatte, als er noch ein Junge gewesen war: Es zeigte den abgetrennten Kopf von Johannes dem Täufer, säuberlich auf einem Silbertablett drapiert, das von dem Blut des Heiligen überzogen war.

Ein Echo dieses grausigen Märtyrertums lauerte etwa hundert Meter weiter unten an der Straße, wo Brooke vor dem Sidney Sussex College innehielt. Sein Vater, ein Professor für Medizin, war immer recht distanziert gewesen, aber einmal war er mit der sensationellen Geschichte eines formellen Abendessens im College nach Hause gekommen. Er hatte sie seinem Sohn erzählt und sich dazu auf dessen Bettkante gesetzt – ein noch nie da gewesenes Ausmaß an Intimität, das diesen Moment viel tiefer in Brookes Gedächtnis verankert hatte als die schaurige Geschichte selbst.

»Heute Abend habe ich den Schädel eines Mannes gesehen«, hatte sein Vater gesagt, und seine Augen leuchteten im Kerzenschein.

Es war eine rechte Schauergeschichte. Der Leichnam von Oliver Cromwell, dem großen Republikaner und ehemaligen Studenten dieses Colleges, war von den Anhängern von Charles II, der nach Wiedereinsetzung der Königswürde den Thron bestiegen hatte, aus seinem stillen Grab geholt worden. Den abgehackten Kopf hatte man an die London Bridge gehängt, zusammen mit denen von gewöhnlichen Kriminellen, wo Vögel ihm das Fleisch vom Schädel gepickt hatten.

»Die Augen waren als Erstes dran«, hatte sein Vater ihm erklärt.

Ein Sturm fegte den Schädel von seiner Stange, woraufhin er mit gebrochener Kalotte heimlich von Anhängern fortgeschafft und nach Norden gebracht wurde, um ihn im College des großen Mannes zu verbergen. Von da an kannten immer nur zwei vertrauenswürdige Männer das Versteck. Doch in besonderen Nächten wurden während des Essens die Lichter gelöscht und die Kustoden ausgesandt, den Schatz zu holen, der sodann auf dem polierten Mahagonitisch platziert wurde, wo er als Kerzenhalter diente.

»Er war bis zu Portwein und Käse bei uns«, hatte sein Vater gesagt und Brooke warm zugedeckt. »Dann wurde er rasch wieder fortgebracht.«

Als Brooke die Fassade des Colleges betrachtete, sah er für einen Moment ein flackerndes Licht in einem der Spitzbogenfenster; vielleicht die Auserwählten, die Cromwells Kopf in sein Versteck zurückbrachten.

Er setzte seinen Weg fort. Über eine Abkürzung durch eine Gasse voller metallener Abfalleimer erreichte er eine Feuertreppe, die ihn sechs Stockwerke hinauftrug und schließlich auf dem Dach eines der Geschäftshäuser entließ. Eine Metalleiter brachte ihn noch ein bisschen höher hinauf zu einem Ausguck, einem von vielen, die das Observer Corps in der Stadt verteilt hatte. Sie boten einen weiten Panoramablick über die Dächer, ideal, um feindliche Flugzeuge ebenso auszumachen wie die Feuer, die ihre Bomben und Brandsätze zu entfachen drohten.

Jo Ashmore kam aus dem konischen Unterschlupf auf der Rückseite der Plattform, strich sich die Uniform glatt und konnte sich nicht zurückhalten, den Sitz ihres kurzen braunen Haars zu korrigieren, dessen Schnitt viel Geld gekostet hatte. Die Frau, groß, gertenschlank und von modisch knabenhafter Erscheinung, lächelte, als sie ihren Besucher erkannte.

Brooke zeigte mit einer ausholenden Bewegung auf die Szenerie in der Tiefe. »Die Große Verdunkelung! Zweifellos ein Erfolg. Aber was hast du gesehen, Jo? Erzähl mir alles.«

»Sie haben immer Fragen, Brooke, aber nie Antworten.«

»Ich bin Wissenschaftler. Entschuldigung, ich *war* Wissenschaftler oder so was Ähnliches«, sagte er, nahm seinen Hut ab und strich sich mit der Hand durch das dicke schwarze Haar.

»Wenn Sie Antworten wollen, müssen Sie Fragen stellen. Fragen Sie die richtige Person zur richtigen Zeit, und schon ergibt das Leben Sinn.«

Sie musterte Brookes schattenhaftes Gesicht und lachte, fischte eine kompakte Puderdose aus ihrer Uniform und hielt den Spiegel hoch. Der Detective nahm seine Brille ab und starrte sein Abbild an: die hohe Stirn, die blass-blauen Augen, das Haar, das ihm in die Augen fiel. Ein langes Stück Grünalge klebte an seiner Wange.

»Als Nächstes wachsen Ihnen Schwimmhäute zwischen den Zehen«, merkte sie an.

Ashmore war Brookes neueste Nachteule, und die heutige Nacht bildete den Abschluss ihres ersten ganzen Monats als Angehörige des Observer Corps. Sie war im Nachbarhaus der Brookes aufgewachsen, hatte mit ihren Kindern gespielt und war wie ihr Bruder Markus regelmäßig zu Gast gewesen. Die frei stehenden Häuser lagen an den Wiesen unten am Fluss. Die Familien standen sich auf eine völlig natürliche Weise nahe, was bedeutete, dass niemand mehr sagen konnte, was wann wozu geführt hatte.

Beim Erwachsenwerden hatte sie sich einen anzüglichen Ruf eingefangen. Da waren die Partys in London, Freunde mit schnellen Wagen, schicke Kleider. All das hatte sie bei Kriegsausbruch für diesen neuen Posten aufgegeben; ein Mysterium, das sie, wie Brooke argwöhnte, als romantisch empfand. Ihm fiel auf, dass sie ihren Lippenstift sorgfältig so aufgetragen hatte, dass er die

zarten Linien ihrer Lippen betonte, und dass auf ihrem Stahlhelm in eleganter Schrift die Abkürzung *OC* aufgemalt worden war.

Von ihrem Posten aus hielt sie Ausschau nach feindlichen Fliegern, vor allem Bombenflugzeugen, von denen es in diesem Krieg bisher noch keine gegeben hatte. Aber das ganze Land behielt den Himmel im Auge, wenn es nicht gerade versuchte, Spione und deutsche Fallschirmspringer aufzustöbern, die sich in irgendwelchen Gartenhäuschen versteckten. Das war das Unerträgliche an diesem Sitzkrieg: die Zeit des Wachens und Wartens.

Nicht ein Licht verriet die Stadt. Die Dächer zogen sich nordwärts in Richtung der Fens, südwärts zu den Gogs, einer Reihe niedriger Kreidehügel, die sich schwach vor dem Sternenhimmel abzeichneten. Nebel lag in den Straßen, als hätte man die Betttücher aus dem College auf dem Pflaster ausgebreitet.

»Ich habe Sie vorhin beobachtet«, sagte sie, und das Lächeln unter dem Stahlhelm wurde breiter. »Nur gut, dass diese Ferngläser nicht besonders gut sind, sonst hätte ich vielleicht mehr gesehen, als ich sollte.«

Sie genoss es, Brooke mit seinem Aussehen aufzuziehen. Als Kind hatte man ihr erzählt, der große blasse Mann mit der seltsamen Brille hätte mit T. E. Lawrence in der Wildnis Ägyptens und Palästinas gekämpft. Das düster-gute Aussehen des großen Helden fand seinen Widerhall in Brooke, dem grüblerischen verwundeten Ritter, der dennoch immer weitermachte. Und dann war da noch der Orden des Königs für eine ewig unerwähnte Heldentat, der der Legende zusätzlichen Glanz verlieh. Als Zehnjährige hatte sie einmal einen ganzen Abend lang zusammen mit Brookes Tochter das Obergeschoss seines Hauses auf der Suche nach seiner nicht vorhandenen Beduinenkleidung durchstöbert.

»Sonst hast du nichts gesehen, während ich schwimmen war?«, fragte Brooke. »Auf dem anderen Ufer, gleich

dort ...« Er zeigte auf eine Stelle in der Finsternis jenseits der Dächer.

Sie kehrte in ihren Unterschlupf zurück, kam mit einer Ablagebox wieder heraus und reichte Brooke eine getippte Arbeitsanweisung.

CAM 005/OC WARNUNG
20-21 Oktober 1939

Dauer der planmäßigen Verdunkelung 21.30 bis 6.30.
Alle Truppenbewegungen werden eingestellt. Sämtliche Fahrzeuge sind bis Mitternacht in den Depots abzustellen.

KEINE FLÜGE CAMBRIDGE – DUXFORD

Luftfahrtministerium empfiehlt zwei Überflüge von der Luftaufklärung Stanmore.

Nachtmanöver St. John's Wilderness. Alle Geräusche ignorieren. Keine Aufzeichnung erforderlich.

EASTERN COUNTIES COMMAND.
MADINGLEY HALL.
Büro CO Ost: COL. SWIFT-LANE.

»Das ist doch komisch, nicht wahr?«, meinte Brooke.
»Warum hält man ein Nachtmanöver ab, wo wir uns doch alle hinter unseren verdunkelten Fensterläden im Bett verstecken sollen? Ich bezweifle, dass unsere Jungs allzu viel Übung brauchen, um Löcher in den Boden zu buddeln. Hast du die Anordnung befolgt und alle Geräusche von St. John's Wilderness ignoriert?«

»Das wäre eine Herausforderung gewesen«, sagte Ashmore. »Die haben einen ganz schönen Lärm

veranstaltet. Erst die Zivilisten, die die Schaufeln vor Einbruch der Dämmerung hingeschleppt haben. Die sind dann später in der Stadt verschwunden und wurden prompt von Soldaten und Karren ersetzt ... Wie es aussieht, haben die Zivilisten ein Loch gegraben, und die Soldaten schütteten es wieder zu.«

Brooke studierte die Dienstanweisung. »Ich habe Soldaten gesehen. Einen Sergeant und seinen Trupp. Und sie haben gearbeitet. Andere Befehle außer diesem hat es nicht gegeben?«

Sie gab ihm fünf weitere Zettel, alle bezogen sich zu ähnlichen Zeiten auf denselben Ort und reichten zurück bis in den vergangenen Monat.

»Den Papierkram können Sie behalten«, sagte sie. »Wenn wir nur Spitfires und Munition so schnell produzieren würden wie diesen bürokratischen Mist, dann würden wir den Krieg mit links gewinnen.«

In kameradschaftlichem Schweigen standen sie beisammen, dabei kontrollierte Ashmore mindestens dreimal ihre Uhr.

»Ich warte auf den Mondaufgang«, erklärte sie. »Es müsste – meiner Tabelle zufolge – jeden Moment so weit sein. Madingley Hall hat telefonisch durchgegeben, dass sie drei Sperrballons verloren haben.«

Madingley Hall, eine Tudor-Villa am Stadtrand, war das militärische Hauptquartier für den größten Teil von Ostengland.

»Sie haben sich vor einer Stunde eine Meile südlich vom Bahnhof aus der Vertäuerung gelöst, also fliegen sie in diese Richtung. Drei ausgerissene Luftschiffe außer Kontrolle – was für ein Spaß, was? Niemand hat irgendeine Ahnung, wo sie sind, solange wir nicht ein bisschen Mondlicht bekommen. Sobald ich sie sehe, muss ich die Position telefonisch melden.«

Brooke starrte in die Dunkelheit. Er fand es beunruhigend, dass drei sechzig Fuß lange zigarrenförmige

Ballons unsichtbar direkt vor ihrer Nase hängen könnten.

»Jemand wird Ärger bekommen, weil er sie hat entwischen lassen«, bemerkte Ashmore. »Vor einer Woche haben sie den Gerüchten zufolge schon sechs Stück in einem Sturm an der Ostküste verloren. Sind über die Nordsee getrieben und haben Stromleitungen in Norwegen runtergerissen. Hat offenbar Chaos gegeben – die Seile, die von den Ballons runterhängen, richten den Schaden an. Sie verfangen sich an allem Möglichen. Je früher wir die Mistdinger finden, desto besser. Sobald ich ihre Position durchgefunkt habe, darf sich jemand anderes den Kopf darüber zerbrechen. Was tut man nicht alles für ein ruhiges Leben.«

Brooke hatte Josephine Ashmore nie mit einem ruhigen Leben in Verbindung gebracht, und er fragte sich, was der wirkliche Grund für ihre Entscheidung sein mochte, sich freiwillig für so eine einsame Arbeit bei Nacht auf einem kalten Dach zu melden.

»Da ist der Mond endlich ...« sagte sie.

Ein helles Licht war über einem der College-Dächer erschienen und hing nun zwischen den sich verjüngenden mittelalterlichen Schornsteinen. Binnen Sekunden zeigte sich ein Bogen des Runds, das sich rasch über die Silhouette des Gebäudes erhob. Silbernes Licht flutete die Dächer von Cambridge, offenbarte die vier Turmspitzen der King's College Chapel, den fernen, klobigen Turm der University Library, die Colleges, die den mäandernden Fluss säumten sowie auf dessen anderer Seite, auf einem Abschnitt, der jedem Studenten unter dem Namen *The Backs* bekannt war, offenes Wiesengelände.

Brooke sah zu, wie der Mond höher stieg, stellte sich das leise Summen der Himmelsmechanik vor, bis er schließlich frei über den Himmel glitt und sein Licht den Fluss zu entflammen schien, der in der Tiefe schimmerte wie Stahl, der sich aus einem Schmelzofen ergoss.

»Da!«, rief Ashmore.

Ein Ballon, so groß wie einer der städtischen Busse, hing ein paar Hundert Meter windabwärts nahe dem kubischen Turm der St. John's College Chapel in der Luft. Ein Netzwerk aus Tauen hatte sich um das Bauwerk gewickelt. Während sie hinschauten, kräuselte sich die Oberfläche wellenförmig, als der Ballon an seiner Vertäuung zerrte.

»Und da«, sagte Brooke und zeigte fort vom Fluss und zu dem offenen Marschland im Norden.

Dieser Ballon, der mehrere Fuß hoch in der Luft schwebte, war erheblich weiter gekommen und bewegte sich dem Augenschein nach rasch auf die ferne Küste zu, momentan aber noch gehindert von einem Baum, der sich in dem Netz unter seinem Bauch verfangen hatte.

Von dem dritten Ballon war nirgends eine Spur zu sehen.

Ashmore verzeichnete die Position der zwei Ballons in Sichtweite und gab telefonisch die Daten durch, ehe sie sich setzte, um im Licht der Taschenlampe einen schriftlichen Bericht zusammenzufummeln.

»Papierkram«, klagte sie. »Verdammt Papierkram.«

Als sie fertig war, zündete sie sich eine Zigarette an.

Dann sahen sie den dritten vagabundierenden Ballon.

Plötzlich blitzte eine gelb-blaue Flamme auf und erhellte den Himmel über dem Bahnhof. Ein paar Sekunden später ertönte der sonderbar in die Länge gezogene Schallimpuls wie ein heißes, schroffes Zischen. Ein brennender Ballon, verfangen in elektrischen Leitungen, fiel über der großen Getreidemühle neben dem Bahnhof in sich zusammen. Als die Haut verbrannt war, trat das Gerüst im Inneren zutage und krachte gleich darauf zu Boden. Das markante Donnern beim Aufprall erschütterte die Dächer.

Ein Feuerball freigesetzten Gases erhellte die Nacht; eine pulsierende Vision in Gelb, von der Flammen tropften.

Der Schmerz in Brookes Augen war trotz der gelb eingefärbten Brillengläser scharf wie ein Rasiermesser, und

er musste sich auf dem Kartentisch abstützen.

Eine Luftschuttsirene begann zu heulen.

Brooke zog sich die Hutkrempe tiefer über die Augen.

»So viel zur Großen Verdunkelung.«

KAPITEL DREI

Als Brooke die Leiter von Jo Ashmores Beobachtungsposten wieder hinunterkletterte, wurde ihm kurzzeitig schwindelig – vermutlich eine verzögerte Auswirkung vieler Stunden ohne eine Mahlzeit in Kombination mit dem nächtlichen Schwimmen. Bei seinem Aufbruch war Ashmore gerade dabei, mit der Feuerwehrbrigade und dem Zivilschutz zu telefonieren, um sie zu den qualmenden Überresten des Sperrballons zu dirigieren, der nach dem explosiv aufflackernden Feuer unterhalb der Dächer verschwunden war. Ein schwacher orangefarbener Lichtschimmer am südlichen Himmel zeigte nur die ungefähre Richtung des Orts der Havarie an.

Als er wieder auf festem Boden stand, läuteten schon die Glocken der Feuerwehrautos im Wetteifer mit der weiterhin heulenden Sirene. Was er nun dringend brauchte, war etwas zu essen. Er ging durch die Trinity Street, vorbei an der Old Divinity School, an deren roter Ziegelsteinfassade fahle Statuen der Helden der Theologie in ihren Nischen standen. Als einsamer Schuljunge hatte er ein Interesse an dem Teil der Stadt kultiviert, der sich oberhalb seiner Augenhöhe befand. Er war nur ein Kind, dessen Mutter gestorben war, als es noch klein gewesen war, und dessen Vater seine Arbeit im Labor gefesselt hatte. Nach der Schule und an den Wochenenden erforschte er also die Stadt und fand in dem Labyrinth aus Sackgassen ein Puzzle, das er Stück für Stück zusammensetzen konnte. Wenn er durch die Straßen streifte, begutachtete er das Mauerwerk, die Statuen, die

Gargoyles und die Heiligen. In seinem Kopf platzierte er sie auf einer mentalen Karte, auf der jeder Hof, jeder Torbogen und jede Pflasterstraße verzeichnet waren. Mit zehn Jahren hatte er die ganze Stadt im Kopf.

Einer seiner Favoriten stand gleich hier an der Old Divinity School: die dritte Statue an der Fassade, die von Bischof Joseph Lightfoot. Wenn er sich auf die Zehenspitzen stellte, konnte Brooke gerade noch seinen Schuh berühren; ein Kunststück, das ihm als Kind verwehrt geblieben war. Stets hatte er bewundert, wie der Bildhauer dem alten Mann ein Buch in die linke Hand gelegt hatte, das ihn niederzudrücken schien. Neugierig hatte er den kurzen biografischen Text über das Leben Bischof Lightfoots in einem der Nachschlagewerke seines Vaters gelesen und sich einen der prägnanten Aussprüche des Klerikers eingepägt, den er besonders bewundert hatte: *Misserfolg wird mir den Schneid nicht nehmen, Erfolg wird mich nicht mit Stolz erfüllen.*

Die Sirene verklang in der Ferne und ließ eine klirrende Stille zurück.

Gegenüber dem Torhaus des Trinity Colleges sah Brooke einen Wagen herannahen, dessen Scheinwerfer bis auf zwei schmale Streifen mit Klebeband abgedeckt waren. Das verlieh ihm den Anschein einer jagenden Katze, die tief geduckt vorankroch, bereit, sich auf ihre Beute zu stürzen. Als das Fahrzeug ihn passierte, flammte ein Streichholz auf, dessen Licht auf den Fahrer und seine Passagiere fiel, und Brooke erhaschte einen Blick auf einen Seidenschal, eine Fliege und ein silbernes Zigarettenetui. Trotz des Krieges und der Verdunkelung waren die Freuden des Nachtlebens für einige lebendig geblieben.

Brooke bog in die All Saints Passage ab, den Zugang zu dem Teil der Stadt, der einst das Jüdische Ghetto beherbergt hatte. Es war ein Wirrwarr schmaler Pfade, eingerahmt von hohen Mauern, die nirgends mehr als zwanzig Meter weit einer geraden Linie folgten. Auch

dieses Labyrinth war Bestandteil von Brookes internem Stadtplan, aber es hatte mehrere Jahre geduldiger Erforschung erfordert, um es in seiner Gänze zu erfassen. Eine seiner Karten offenbarte den Blick von oben, gleichsam wie ein Querschnitt durch das menschliche Hirn; ein organisches, verschachteltes Puzzle.

In der Dunkelheit musste er sich tastend seinen Weg suchen, denn die engen Gassen blockten den Mondschein ab. Die hiesige Finsternis hatte eine ganz neue Qualität, was ihn veranlasste, kurz innezuhalten und seine eigene Hand zu studieren, die er wenige Zentimeter von seiner Nase entfernt gerade noch erkennen konnte. Mit den Fingern an der Wand bahnte er sich seinen Weg bis zur ersten Ecke, bog dort rechts und an der nächsten links ab. Die Mauern waren noch etwas feucht von dem Nebel, der sich sogar in dieses widerhallende Labyrinth geschlichen hatte. Und die Steine waren eisig, überzogen mit einem dünnen Belag, dem Vorboten einer frostigen Morgendämmerung. An einer Ecke, in der ein Brunnen an einer Mauer stand, blieb er stehen; er hob die Hand und konnte eine eiserne Rinnenklemme von der Form eines Hundekopfes ertasten. Er tätschelte sie kurz, wie er es schon viele Male getan hatte, und ging weiter, bis er zu einer kleinen Klapptür gelangte, die in eine größere Tür aus eisenbeschlagener Eiche eingelassen war.

Sein Klopfen, das sich über viele Jahre herausgebildet hatte, bestand aus einem scharfen Pochen mit seinem Siegelring auf dem Metallscharnier.

Ein Schloss klickte, dann noch eines, und dann wurde die Tür geöffnet.

Über die hölzerne Schwelle betrat er die Pfortnerloge von Michaelhouse. Das Licht im Inneren veranlasste ihn, stehen zu bleiben und mit zwei Fingern die Nasenwurzel zusammenzupressen, während der Schmerz in seinen Augen in sein Hirn stach. Rasch tauschte er die Brille mit den ockergelben gegen eine mit grüngefärbten und somit